



## Lass mich in Ruhe, Gott!

<sup>1</sup>Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, <sup>2</sup>geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. <sup>3</sup>Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. <sup>4</sup>Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer! <sup>5</sup>Sind seine Tage bestimmt, steht die Zahl seiner Monde bei dir und hast du ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann: <sup>6</sup>so blicke doch weg von ihm, damit er Ruhe hat, bis sein Tag kommt, auf den er sich wie ein Tagelöhner freut. [...] <sup>11</sup>Wie Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versiegt und vertrocknet, <sup>12</sup>so ist ein Mensch, wenn er sich niederlegt, er wird nicht wieder aufstehen; er wird nicht aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden. <sup>13</sup>Ach dass du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis dein Zorn sich legt, und mir eine Frist setzen und dann an mich denken wolltest! <sup>14</sup>Meinst du, einer stirbt und kann wieder leben? Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung kommt. <sup>15</sup>Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände. <sup>16</sup>Dann würdest du meine Schritte zählen und nicht achtgeben auf meine Sünde. <sup>17</sup>Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln und meine Schuld übertünchen.

Hiob 14,1-7.11-17

I.

Liebe Gemeinde,

„du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand.“ Für viele gläubige Menschen ist das ein sehr tröstlicher Satz. Er bringt zum Ausdruck: Egal, was im Leben passiert, egal, was dir an schlimmen Dingen zustoßen kann, Gott passt auf dich auf und wird am Ende alles gut machen. Auch wenn alle Sicherheiten wegbrechen, ist da am Ende noch Gottes Hand, die dich auffängt.

Aber jetzt hören wir von einem, der diese Vorstellung gar nicht tröstlich findet, sondern der im Gegenteil zu Gott sagt: „Gott, nimm deine Hand so weit wie möglich weg von mir (Hiob 13,21). Schau einfach weg und lass mich in Ruhe. Dann wird meine Not wenigstens ein klein wenig erträglicher.“

Das, was der Hiob da sagt, klingt nicht gerade fromm. Das klingt sogar ziemlich gotteslästerlich. Trotzdem steht es in der Bibel. Und das finde ich sehr tröstlich aus zwei Gründen:

- ➔ Wir sehen hier am Beispiel von Hiob, dass auch sehr gläubige Menschen manchmal so von Gott enttäuscht sein können, dass sie nichts mehr mit ihm zu haben wollen. Die Bibel verschweigt diese Schattenseiten nicht.
- ➔ Gleichzeitig sehen wir aber, dass es auch in der schwersten Not noch Hoffnung gibt und Gott uns nicht fallen lässt, selbst wenn wir mit ihm nichts mehr zu haben wollen.

## II.

Das, was Hiob an Leid erlebt hat, ist wirklich unfassbar schwer. Die Hiobsbotschaften sind ja sogar zum Sprichwort geworden. Zuerst wird Hiob all sein Vieh gestohlen. Dann kommen bei einer Feier mit einem Schlag alle seine Kinder ums Leben. Schließlich wird Hiob selbst unheilbar krank und leidet unter Dauerschmerzen. Aber Hiob versucht sein Schicksal glaubensstark anzunehmen: *„Haben wir Guten empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“* (Hiob 2,10).

Doch schließlich kann auch er das Leid und den Schmerz nicht mehr aushalten und verflucht den Tag, an dem er geboren wurde. Drei seiner Freunde versuchen ihn da zu trösten. Eigentlich meinen sie es gut. Sie wollen eine Erklärung für sein schreckliches Leid finden: *„Mensch, Hiob, Gott ist gerecht. Er würde dich doch nicht ohne Grund leiden lassen. Wenn es dir so schlecht geht, musst du etwas falsch gemacht. Tu Buße und dann wird alles wieder gut.“* Die Freunde meinen es gut. Doch ihr Versuch, Gott zu verteidigen, werden für Hiob zu bohrenden Anklagen.

Dagegen wehrt sich Hiob: *„Nein, Freunde, ihr liegt falsch. Ich weiß, dass ich ein Sünder bin und Vergebung brauche. Aber das Leid, das Gott mir geschickt hat, übersteigt jedes gesunde Maß. Ich bin hier im Recht. Gott tut mir Unrecht!“*

## III.

Und nun fängt Hiob an mit Gott zu streiten. Das ist der Abschnitt den wir zu Beginn der Predigt gehört: *„Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe, geht auf wie eine Blume und welkt, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht. Doch du tust deine Augen über einen solchen auf, dass du mich vor dir ins Gericht ziehst. Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“* Hiobs Vorwurf lautet: *„Du bist unfair, Gott! Wir Menschen sind schwach und vergänglich. Wir leben nur kurz und sterben schnell. Aber du, Gott, machst uns das Leben noch schwerer, indem du uns vor dein Gericht stellst und für unsere Sünden überhart bestrafst. Aber was sollen wir denn machen? Unsere Eltern waren Sünder, unsere Großeltern waren Sünder – wie kannst du da erwarten, dass wir besser sind? Wie kann ein Reiner von Unreinen kommen?“*

Resigniert fleht Hiob deshalb: „Blick weg von mir! Lass mich einfach in Ruhe, bis ich unter der Erde bin und nicht mehr Leiden muss. Du machst mein Schicksal nur noch schwerer, als es eh schon ist.“

#### IV.

Liebe Gemeinde, das ist harter Tobak. Mancher von euch hat jetzt vielleicht ein bisschen geschluckt. Aber trotzdem ist es gut, dass wir das so deutlich hören. Denn Hiob spricht hier Dinge aus, die auch uns manchmal durch den Kopf gehen, die wir uns aber nicht laut zu sagen trauen.

Dass der Mensch vergänglich wie eine Blume ist, die aufblüht und dann abfällt, das merken wir ja auch, z.B. wenn wir alte Fotos von uns angucken und feststellen: Der Mensch, der uns da jung und agil entgegenstrahlt, hat nun plötzlich graue Haare und Falten im Gesicht. Dabei fühlt es sich doch an, als ob das Foto erst gestern gemacht wurde. Dass der Mensch flüchtig wie ein Schatten ist, merken wir auch wir, wenn ein geliebter Mensch ganz unvermittelt aus dem Leben gerissen wird, und plötzlich nichts mehr bleibt als flüchtige Erinnerungen.

Hiob spricht hier Sorgen und Ängste aus, die auch insgeheim uns bewegen. Ja, er ist sich nicht einmal sicher, ob es für uns Menschen überhaupt eine Hoffnung über den Tod hinaus gibt: *„Wie Wasser ausläuft aus dem See, und wie ein Strom versiegt und vertrocknet, <sup>12</sup>so ist ein Mensch, wenn er sich niederlegt, er wird nicht wieder aufstehen; er wird nicht aufwachen, solange der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden.“* Wer einmal tot ist, der ist tot, denkt sich Hiob. *„Meinst du, einer stirbt und kann wieder leben?“* Die Erfahrung lehrt: Nein!

Alles Vertrauen, das Hiob früher einmal hatte, ist weg. Er will nur noch, dass Gott ihn in Ruhe lässt. Manchmal gibt es Momente, wo wir von Gott so enttäuscht sind, dass wir nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen. Und genau darum hat Gott diese Worte des Hiobs für uns in der Bibel überliefert. Er zeigt uns damit, dass wir mit diesen Gefühlen nicht alleine sind. Hiob ging es auch schon so! Gott selbst gibt uns hier Worte, um unseren Schmerz und unsere Enttäuschungen auszudrücken. Wir sollen sie nicht für uns behalten, sondern sie Gott an Kopf werden. Er kann das ab. Er hält unseren Schmerz und unsere Enttäuschung aus.

#### V.

Aber jetzt passiert etwas, womit keiner gerechnet hat. Hiob schafft es nicht, seine Anti-Haltung durchzuhalten. Plötzlich zieht es ihn doch wieder zu Gott *„Ach dass du mich im Totenreich verwahren und verbergen wolltest, bis dein Zorn sich legt, und mir eine Frist setzen und dann an mich denken wolltest! [...] Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, bis meine Ablösung kommt. Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen*

*nach dem Werk deiner Hände. Dann würdest du meine Schritte zählen und nicht achtgeben auf meine Sünde. <sup>17</sup>Du würdest meine Übertretung in ein Bündlein versiegeln und meine Schuld übertünchen“* Hiob schafft es nicht, die Hoffnung völlig aufzugeben. Plötzlich hofft er doch, dass mit dem Tod doch nicht alles aus. Plötzlich hofft er doch, dass sich Gott doch noch für ihn interessiert. Er wünscht sich, dass Gott ihn für eine Zeit lang im Totenreich sicher verwahren würde und ihn dann aber wieder zurück ins Leben ruft. Und er malt er sich aus, wie schön das wäre: Dann wäre sein Verhältnis zu Gott wieder in Ordnung. Denn würde Gott ihm alle seine Sünden abnehmen, sie „eintüten“ und für immer verschwinden lassen. Gott würde sich wieder liebevoll um ihn kümmern, er könnte Gott wieder vertrauen und alles wäre wieder gut.

## VI.

Bei Hiob ist das ein Wunschtraum, eine ganz zaghafte Hoffnung. Doch wir wissen, dass dieser Wunsch Wirklichkeit geworden ist. Denn es kam tatsächlich ein Reiner aus Unreinen. Wie Hiob musste er viel Leiden, aber durch sein Leiden überwand er Sünde und Tod. Am Kreuz hat Jesus Hiobs Sünde, deine Sünde und meine Sünde „eingetütet“. Er hat sie uns abgenommen, in einen große Müllsack getan und weggeschmissen, sodass niemand mehr an sie drankommt. Jesus ist der Eine, der gestorben ist und dann wieder lebte. Er widerlegt unsere Erfahrung, dass niemand von den Toten zurückkehren kann. Weil er von den Toten auferstanden ist, haben wir eine Hoffnung über den Tod hinaus.

Und diese Hoffnung hat auch Hiob in seiner Trauer wieder aufgebaut. Einige Kapitel später finden vielleicht das schönste Bekenntnis zur leiblichen Auferstehung von den Toten in der ganzen Bibel. Hiob sagt dort: *„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen.“* (Hiob 19,25-27).

## VII.

„Du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand.“ Zuletzt hat Hiob die Erfahrung gemacht, dass das doch wahr ist. Es ist die Hand mit den Wunden von den Nägeln, die ihn aufgefangen hat. Es ist die Hand des gekreuzigten Gottes, der unser Leid kennt und versteht, weil er selbst erlebt hat. Diese Hand hat Hiob selbst dann nicht losgelassen, als er nicht mehr mit Gott zu haben wollte. Und diese Hand wir auch euch nicht fallen lassen. Sie trägt und hält euch bis in Ewigkeit. Amen.

(Pfarrvikar Simon Volkmar)